



Thren. I. 12. Ist auch ein Schmerz als mein Schmerz : Diese Worte solten
bey dem am 19. Julii 1720. geschehenen schmerzlichen Hintritt Des ...
Herrn Hanß Ludewig von Nauendorff/ .# Cammer-Raths/ und Steuer-
Ober-Einnehmers allhier Am Tage Seiner Gedächtniß-Predigt/ Als den 18
August c.a. Von Dessen sämbtl. Hochbetrübt-zurück gelassenen Kindern
erwogen werden

Altenburg

LP E 4° I, 00027 (12,04)

https://dhb.thulb.uni-jena.de/receive/ufb_cbu_00015580

urn:nbn:de:urmel-d0fd526b-4ea4-4c6d-8e5f-6de6c4ed14090-00014015-19

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Thren. I. 12.

Ist auch ein Schmerck als mein
Schmerck.

Diese Worte solten bey dem am 19. Julii 1720. geschehenen
schmercklichen Hintritt

Des

Hoch- Wohlgebohrnen Herrn /

Herrn

Hans Ludewig

von

Naueendorff /

Auf Nauendorff / Laasen und Großenstein /

Hoch- Fürstl. Sächß. Cammer- Raths / und
Steuer- Ober- Einnehmers allhier

Am Tage Seiner

Gedächtniß- Predigt /

Als den 18. Augusti c. a.

Von Dessen sämbl. Hochbetrübt- zurück gelassenen
Kindern erwogen werden.

ALZENBURG,

Gedruckt bey Johann Ludwig Richter, Fürstl. Sächß. Hof- Buchdruckern.



Est wohl ein Schmerck zu sehn, der Unsern Schmercke
gleichet:
So klagt der blasse Mund halb stammelnd mit der
Schrift/
Schreyt Jammer, Ach und Weh! Seht ob Euch un-
ser's weicht;

Ihr, die euch tausend Noth/ doch uns noch mehrer trifft.
Ja klaget immerhin, und windet euch Cypressen,
Ihr, die ihr traurig seyd/ doch seht auf unsre Noth.
Ich weiß, ihr sollt dadurch fast euer Lend vergessen/
Euch stirbet nur ein Freund/ uns ist der Vater todt.
Der so sein Eheweib von lieber Hand verliehret/
Beweinet selbiges, spahrt keine Thränen nicht/
Die so mit vieler Noth den Witben-Rahmen führet,
Bricht auch in Klagen aus/ weil ihr sehr Weh geschicht.
Der/ dem sein halbes Herck durch einen Sohn entrissen/
Bringt wenig Worte für/ als ein beklemmtes Ach!
Und muß ein Jonathan den treuen Bruder missen,
So rinnt das Augen-Salk, er seuffzet tausendfach.
Und jedes meinet nun auff's billigste zu klagen,
Und denckt es sey kein Schmerck/ der seinem Schmercke gleich.
Doch kan kein Menſche nicht als wir der gleichen sagen,
Die Wir vom Vater arm/ und an Betrübniß reich.

Ja kähm' ein Hiob selbst/ so könten wir nicht glauben,
 Daß seiner Schmerken mehr/ als Unsre solten seyn,
 Sieht man ihn einen Tag gleich Buch und Kinder rauben,
 Zieht doch in Unser Haus/ die Noth noch grösser ein.
 Denn Ach ein Schmerkens-Wort! die Leder ist gefallen,
 Die uns zu aller Zeit den vollen Schatten gab/
 Kaum kan der Mund vor Leid gebrochne Sylben lassen,
 Es sinckt der zarte Leib bereits mit in das Grab.
 Nun sind wir jedes Raub, nachdem der Zaun zertreten/
 Der Hüter lebt nicht mehr/ wer nimmt sich Unser an.
 Nun hört man künftig Uns nicht Freuden-Psalmen beten,
 Es ist uns aller Schmutz durchgängig abgethan.
 Sprechet ihr von Boy und Flor; Wir mögen das nicht hören;
 Es ist zu stolck für uns, wir ziehen Säck an.
 Um Unsern Jammer-Stand der gahen Welt zu lehren,
 Weil ausser Vaters-Zod nichts sehrer Schmerken kan.
 Ein Vater ist dahin ders wohl und treu gemeinet;
 Davon Er ieden Tag die schönsten Proben gab.
 Der/ so uns Trost und Schuck zu keiner Zeit verneinet.
 Den reißt des Zodes Hand zu zeitlich in das Grab.
 Daß fast gemischtes Blut mit Thränen Uns beneket/
 Macht/ weil ein Vater stirbt, der zärtlich Uns geliebt.
 Ach! Welches Ungemach/ das uns vonander setzet.
 Das Uns verlassen läßt/ Dich denen Zoden giebt.
 Muß denn ein solches Schwerdt durch unsre Seelen dringen/
 Das Zodes-Stiche giebt/ jedoch den Zod nicht schafft.
 Ach solte man uns doch mit in die Erde bringen!
 Es würde besser seyn/ als leben ohne Krafft.
 Es ist bey allen noch so schwache Krafft der Lenden,
 So, daß der matte Fuß kaum richtig gehen kan,
 Und dennoch muß uns Gott die Last zu tragen senden,
 Der doch der Stärckeste, oft nicht genug gethan.
 Uns sincket Hand und Kiel/ der Geist wird matt von Klagen,
 Doch nimmt die Angst nicht ab/ contrair sie mehret sich.

Man

Man könnte tausend noch von Unsern Jammer sagen,
 Jedoch der größte Schmerz verzehrt uns innerlich.
 So sieht denn ieder leicht, daß wohl kein Schmerz zu finden,
 Der diesen Schmerzen gleicht; daß unser Vater todt.
 Wir sind auch fast verzehrt/ denn ängstlich Hände-Binden
 Mischt Weinen/ Asch' und Staub, in unsre Speiß und Brod.
 Nun soll ein Christe zwar/ so Gottes Wort gelesen,
 Auch aus demselbigen sich Trost in Nothen ziehn/
 Doch wer so alt/ als wir, in solcher Noth gewesen,
 Wird den verführten Sinn fast gar umsonst bemühn.
 So tröste Uns demnach/ die unsre Mutter heißet/
 Ihr Freunde tröstet uns, nehmt Euch doch unser an,
 Und Ihr/ die Ihr den Weg zum ew'gen Leben weiset/
 Kommt, seht ob Euer Wort uns etwas trösten kan.
 Denn unser schwacher Geist hat billig Trost vonnöthen/
 Da sich in eigner Noth kein Weiser fassen kan.
 Doch wenn Vernunft und Zeit die Macht des Kammers tödten,
 So tröstet dieser Spruch: Der Höchste hats gethan.



urn:nbn:de:urmel-d0fd526b-4ea4-4c
 6d-8e5f-6de6c4ed14090-00014015-46